

Leider konnten wir nicht die Barmherzigen Brüder (vom Marienbrunnen aufwärts angesiedelt) besuchen. Dafür kam der liebe jetzige P. Prior (aus dem Grazer Convent) zu uns herab und erzählte uns seine Leiden und Freuden. — Er und seine Mitbrüder haben viel zu thun. Sie reiten zu Pferd bis Chaiſa, und noch weiter — Alles unentgeltlich! — Die Araber und Beduinen haben großes Vertrauen zu ihnen.

Ritt nach Tiberias (über Kana, Subije, Karn Hattin) an den See Genesareth.

Sonntags morgens ging's nach Tiberias — es war am 1. April.

Mit einem Muter von Jerusalem, einem deutschen Muter vom nazarethanischen Hospiz und mehreren Läufern traten wir den taglangen Ritt an.

Die Sonne kam jetzt wieder hervor. Wir ritten bergan auf der Straße, am Maienbrunnen vorbei, dann bergab, vorüber an dem Dorfe Er-Reine, dem berühmten Kana zu. Die Gegend sah hier wiederum, wie überall in Palästina aus: wild, steinbesät, zerklüftet, in den Thälern mit Oliven-, Feigen- und Mandelbäumen besetzt, oben auf den Höhen kahl, aber grün. Nach kurzem Ritt ($1\frac{1}{2}$ Stunde) waren wir in Kana, wo Jesus Wasser in Wein verwandelte und der Hochzeit mit Maria und mehreren Jüngern bewohnten. (Joh. 2.) Hier speisten wir zu Mittag, nachdem wir die prächtige kleine Kirche (der Hochaltar aus cararischem Marmor sammt Bild wurde von der bayerischen Karawane 1881 gespendet, Kostenpreis 2600 Mark) besichtigt und auch dem Kirchlein des Apostels Bartholomäus*) (Nathanael), sowie

*) Das Hochaltarbild „Die Berufung des Nathanael“, eine ganz eigenartige Composition, kunstvoll gemalt, rührt von dem Franciscaner Fr. Andreas her, welcher in der Maler-Akademie zu Rom gebildet wurde. Das in der Kirche zu Kana befindliche schöne Hochaltarbild malte und spendete der im Jahre 1881 mit der bayerischen Karawane hier gewesene Maler Domen (Belgier).

der griechischen Kirche (mit den zwei unechten Mischkrügen), und dem Franciscaner-Garten nebenan mit den berühmten antiken Steinfürgen zc., einen Besuch gemacht. Der jetzige Pfarrer, P. Megydus Geißler, ein blühend aussehender Salzburger, hat das Kirchlein sammt Hospiz seit 1883 unter vielen Kämpfen und Mühen fertiggebracht, aber das Werk lobt den Meister. Ihm zur Seite waltet Fr. Valentin Nappe seines häuslichen Amtes. Vom Dache des Hospizes bewunderten wir die schöne Fernsicht, sowie die hübsche Lage des Fleckens Rana (600 Einwohner, davon 300 Moslim, 200 nichtunirte Griechen, 80 Lateiner und einige Protestanten).

Durch eine weite Thalebene El-Battof, die theils mit Saaten, theils an den Seiten mit üppig blühendem, gelben Ginster u. s. w. bedeckt war, im übrigen aber eintönig sich hinzog, gelangten wir nach einem beschwerlichen Ritt an Sefurije und bei dem Dorfe Lubije vorbei, wo das Ackerfeld gezeigt wird, auf welchem die Jünger Aehren pflückten, auf die berühmten Höhen: Zum Berge der acht Seligkeiten und zum Ort der wunderbaren Brotvermehrung.

So monoton der Ritt bisher gewesen war, so hübsch wurde er jetzt.

Hier oben ward die Luft kühler, die Atmosphäre durchsichtiger und klarer; unser Blick eilte überrascht über die Thalfenklung rechts hinab und traf auf den Spiegel des mit der wunderbaren Anmuth eines stillen Gebirgssees gezierten Sees Genesareth und auf die ihn gegenüber begrenzenden, blaugrünen Gebirgshöhen. Noch ahnten wir nicht den Anblick, der unser in Kürze harnte. Hier grast die riesigen Viehheerden von Lubije, geschützt von ihren berittenen Hirten; Gazellen sprangen auf Kugelschuß-Distanz lustig über die Höhen hinan, aber unsere Pferde gingen langsam dahin, der Weg war mit Steinblöcken besäet, die zwischen dem hohen Grase, das wir durchreisten, schwer sichtbar waren. Mühsam kamen wir vorwärts.

Zu unserer Linken erhob sich ein Felsen, der Berg der acht Seligkeiten.

Welch herrlicher Blick von dieser Höhe aus! Diese Bergeshöhe war die großartige Kanzel, wo Christus die Schaaren

des Volkes um sich versammelt hatte und angesichts des gewaltigen, majestätischen Panoramas anhub: Selig sind die Armen im Geiste 2c. 2c.

Wie herrlich war des Gottessohnes Predigt,
Die einst er hielt auf (dieses) Berges Höh' —
Als selig er die Armen pries, die Sanften,

— — — — —

Die feinetwillen Schlimmes dulden müssen.
Da lagen tief gerührt zu seinen Füßen
Die Menschen; ihre Herzen wurden weich — —

(Höriger Passionspiel, XXVI. Bild.)

So ist dieser Platz geheiligt durch die erhabenste Predigt des Herrn, und die Gegend selbst scheint einen Hauch des heiligen Ernstes von den Zuhörern angenommen zu haben, die hier lange anhielten. Ernst und feierlich schaut der schneebedeckte Hermon herüber und unter ihm liegt in tiefer Sonntagsstille der grünbläuliche Genesareth mit seinen in Sonne getauchten Fluthen; weit hinten blickt der Libanon herein, und auf der weiten Flur, deren Größe und Ausdehnung man gar nicht ermessen kann, weil weit und breit das Auge keinen Baum als Maßstab hat und weil die Durchsichtigkeit der Luft auch das Fernste noch klar erscheinen ließ, liegt heilige starre Ruhe.

Es ist klar, daß sich unser Geist auch hier mit den heiligen Erinnerungen, welche an diesen Orten kleben, beschäftigte. Zugleich war unser Blick entzückt wegen des herrlichen Panoramas, das wir hier fort und fort vor Augen hatten.

Als wir uns einem kleinen Hügel mit Steinblöcken und Geröll nahten, wurde uns bedeutet, es sei dies der Ort „der wunderbaren Brotvermehrung“. Hier saßen auf denselben Steinblöcken die Tausende, und lagerten sich in demselben Grase, in dem wir jetzt unsere müden Glieder ruhen ließen; der ganze Ort heißt „Karn Chittin oder Hattin“.

Mit blutigen Lettern ist der Name „Karn Chittin“ in die Annalen des Königreiches Jerusalem und des Fürstenthumes Galiläa eingetragen. Die Anemonen, die rings um die

Höhe der „wunderbaren Brotvermehrung“ und um den kegelförmigen Hügel des „Berges der acht Seligkeiten“ im grünen Grafe feurigroth blühen, scheinen den Blutstropfen entsprossen zu sein, welche hier die Blüthe der fränkischen Ritterschaft im todesmuthigen Kampfe für das Heilige Land versprigte. — —

Es war am 5. Juli 1187. Auf der Höhe des Karn (Horn) Gattin (315 Meter hoch) standen unter Führung Guido's von Lusignan, Königs von Jerusalem, Rainald's von Chatillon, Raymund's von Tripolis die eisengepanzten Schaaren der Templer, Johanniter, die Barone und Mannen der Fürsten.

Ihnen gegenüber rundum an den Bergen und in den Thälern sah man die Schaaren Salâheddin Jussuf's*) kampfbereit vorgehen. Es kam der „Dies irae“, „der Tag des Bornes“ für das fränkische und christliche Heer.

Schon am 3. Juli war Tiberias mit Ausnahme der Citadelle in die Hände Salâheddin's gefallen, die Gemahlin Raymund's von Tripolis war hiebei in die Gewalt des Sultans gekommen.

Das christliche Heer hatte sich früher schon unter den genannten Führern, 2000 Ritter und 18.000 Fußknechte stark, bei der Quelle Saffuria zusammengezogen und gelagert. Auf die niederschmetternde Nachricht von der Einnahme von Tiberias brach der König entgegen den Einwänden Raymund's das Lager ab und zog dem Heere Salâheddin's entgegen.

Am Morgen des 4. Juli stießen beide Heere aufeinander. Der Kampf wurde mit entseßlicher Erbitterung geführt; die fränkischen Barone und Ritter verrichteten Wunder der Tapferkeit, — aber auch die Schaaren Salâheddin's wankten nicht.

Guido von Lusignan folgte jetzt dem Rathe Raymund's und zog seine Macht bei Chittin um den Berg der acht

*) An seinen Namen und an seine für die Christen verhängnißvollen Thaten erinnert die Gamâ Salâheddin Jâsuf in Kairo im Rücken der Alabaster-Moschee in der Nähe der Citadelle.

Seligkeiten zusammen; auf der Spitze hatte der letzte König von Jerusalem sein Zelt aufgeschlagen.

Das war verhängnißvoll für ihn und seine Macht. Die eisengepanzten Ritter hatten bereits unendlich viel in der brennenden Juli-Sonne des Vortages gelitten.

Saläheddin erfuhr dies durch Ueberläufer. Er umflammerte jetzt mit seinen schnellfüßigen, leichtbekleideten Schaaren die Höhen von Chittin, und um der Macht Guido's den Todesstoß zu versetzen, ließ er am Abende die dürrn Gräser und Ginster-Gesträuche anzünden. Bald umhüllte die durch die Worte und Wunderthaten Christi geheiligten Höhen ein dichter Qualm von Rauch, aus dem die Flammen zum dunklen Himmel emporzuckten. — Die christliche Streitmacht stand Angesichts dieser Schrecken, umschwärmt von der saracenischen Reiterei die ganze Nacht unter Waffen und bereitete sich mit Hilfe der anwesenden Priester, die das heilige Kreuz in die Schlacht mitgenommen hatten, auf den Tod vor.

Als der Morgen anbrach, wurden die christlichen Streiter mit einem Hagel von Pfeilen unaufhörlich überschüttet, die von zahllosen Bogenschützen, welche rund umher auftauchten, auf sie geschleudert wurden. Viele fielen, auch Bischof Ruffin von Affa wurde getödtet, da er das heilige Kreuz trug.

Da versuchte Graf Raymund einen Vorstoß mit seiner eisengepanzten Reiterei. Jedoch — der Sultan sah die Gewalt des Anpralles voraus — seine Schaaren wichen zurück und zur Seite.

Es gelang zwar dem Grafen Raymund sich mit wenigen Rittern durchzuschlagen (und seine Genossen im Stiche zu lassen), jedoch die Anderen wurden zurückgeworfen, nachdem ihnen der erste Anprall mißglückt war.

Noch einmal versuchten es die schweren Reiter — noch einmal vergeblich. — Wiederum begann das Gesträuch zu brennen und zu rauchen; jetzt flüchtete sich auch das Fußvolk zurück, zum Karn Chittin, wo die Ritterschaft sich aufgestellt hatte, um geschaart um das Kreuz den Tod zu erwarten.

Von allen Seiten stürmten bereits die Saracenen gegen die Höhen heran, es begann ein schauerliches Morden unter

dem Fußvolk — allmählig erlahmte auch die Kraft der mit Löwenmuth sich wehrenden Ritterschaft der Templer und Johanniter, mit Guido, ihrem heldenmüthigen Könige an der Spitze — und einer nach dem anderen mußte sich hinschlachten lassen. Das heilige Kreuz fiel in die Hände der Saracenen.

Nach Dr. Sepp's „Jerusalem und das heilige Land, II. 180“ gab ein Emir des Sultan folgenden Bericht über das entsetzliche Morden, welches da um das Horn von Hattin stattgefunden hatte: „Ich selbst ging über den Berg Hattin; es war mir ein schreckliches Schauspiel. Ich sah abgeschnittene Köpfe, erloschene oder ausgestochene Augen, mit Staub bedeckte Leiber, verrenkte Glieder, abgetrennte Arme, zerspaltene Knochen, zerschnittene Hüfte, zerrissene Lenden, Füße, die nicht mehr am Beine hielten, entzwei getheilte Leiber, zerfleichte Lippen, eingeschlagene Stirnen. Welch ein lieblicher Wohlgeruch stieg von diesem furchtbaren Siege auf.“ (Siehe v. Dalberg, 102) 1000 Mann, darunter 200 Ritter, entkamen.

Im heldenmüthigsten Kampfe hatte sich der Großmeister der Johanniter mit einigen seiner Genossen durchgeschlagen, starb aber schon am 14. Juli zu Askalon an den Folgen seiner Wunden*). Graf Raymund und seine vier Söhne, auch Raynald von Sydon, waren gleichfalls gegen Tyrus entkommen.

König Guido, sein Bruder Amalrich, Rainald von Chatillon und viele andere Ritter wurden gefangen. Raynald mußte seinen leichtsinnigen Bruch des Waffenstillstandes und die Gefangennehmung der Schwester des Salâheddin, die mit dem Mekkapilgerzug gekommen war, sofort mit dem Tode büßen; er starb aber als Held, indem er das Angebot, seinen Glauben abzuschwören, nicht annahm.

Daselbe Loos erwartete alle anderen Tempelritter und Johanniter, sie wurden schmähslich erdroffelt; König Guido und andere Edle nach Damascus in die Gefangenschaft abgeführt.

* * *

*) F. de Salles, „Annales de L'Ordre de Malta“, p. 28. — v. Dalberg, 103.

Wir ritten nun auf demselben Schlachtfelde, wo diese entsezennerregenden Scenen stattgefunden hatten.

Die Sonne verklärte das herrliche Landschaftsbild, die Anemonen, Lilien, Mariendisteln, die Ranunkeln schaukelten ihre Blüthen lustig im Winde — und mochten nichts mehr wissen von dem, was vor fast achthundert Jahren hier vorging. — Der durch die Gräser streichende Lustzug schien aber etwas von den letzten Seufzern an sich zu haben, welche sich hier manchem Streitermunde im Kampfgetümmel ungehört entwandten.

Schon lag der ruhige, schöne, spiegelblanke See mit seinen azurnen Fluthen voll vor unseren Augen; das ganze Panorama hatte sich aufgerollt, und freudig begrüßten wir jene Wellen, jene Ufer, jene Berge, welche Zeugen der Arbeiten der Apostel und der Wunderthaten Christi waren.

Die klare, durchsichtige Abendluft erweckte wiederum die Täuschung, als ob alles, was hier vor uns lag, schon in unmittelbarer Nähe sei — als ob wir darnach mit den Händen langen könnten — aber wir pilgerten noch eine gute und lange Weile am grünen Berghange auf steinigem oder blumengeschmücktem, hochgelegenen Pfade dahin, bevor es abwärts gegen Tiberias ging.

Die hohen Bergwände warfen schon lange Schatten über den Spiegel des Sees hin, als wir an den Ruinen der Burg, welche die Glanzperiode des Fürstenthumes Galiläa unter Tancred's milder und gesegneter Regierung geschaut hatte, und an einem englischen Spital zc. vorbei, einritten in die Straßen Tiberias.

Tiberias.

See Genesareth, Rappharbaum (Tell Hum), Bethsaida, Khan Minje zc.

„Die Berge Galiläas liebt er und
Am See Genesareth, da willt er gerne . . .“
(Passionspiel von Götz, XVI. Bild.)

Tiberias:

Das heutige Tabarije (mit einer Einwohnerzahl von 6000, darunter 5000 Juden, 600 Mohammedaner und einige